

Thema: Geh aus, mein Herz ...

1. Geh aus, mein Herz, und suche Freud
in dieser lieben Sommerzeit
an deines Gottes Gaben;
Schau an der schönen Gärten Zier,
und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben.

2. Die Bäume stehen voller Laub,
das Erdreich decket seinen Staub
mit einem grünen Kleide;
Narzissus und die Tulipan,
die ziehen sich viel schöner an
als Salomonis Seide.

3. Die Lerche schwingt sich in die Luft,
das Täublein fliegt aus seiner Kluft
und macht sich in die Wälder;
die hochbegabte Nachtigall
ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Tal und Felder.

4. Die Glucke führt ihr Vöcklein aus,
der Storch baut und bewohnt sein Haus,
das Schwäblein speist die Jungen,
der schnelle Hirsch, das leichte Reh
ist froh und kommt aus seiner Höh
ins tiefe Gras gesprungen.

5. Die Bächlein rauschen in dem Sand
und malen sich an ihrem Rand
mit schattenreichen Myrten;
die Wiesen liegen hart dabei
und klingen ganz vom Lustgeschrei
der Schaf und ihrer Hirten.

6. Die unverdrossne Bienenschar
fliegt hin und her, sucht hier und da
ihr edle Honigspeise;
des süßen Weinstocks starker Saft
bringt täglich neue Stärk und Kraft
in seinem schwachen Reise.

7. Der Weizen wächst mit Gewalt;
darüber jauchzet jung und alt
und rühmt die große Güte
des, der so überfließend labt,
und mit so manchem Gut begabt
das menschliche Gemüte.

8. Ich selber kann und mag nicht ruhn,
des großen Gottes großes Tun
erweckt mir alle Sinnen;
ich singe mit, wenn alles singt,
und lasse, was dem Höchsten klingt,
aus meinem Herzen rinnen.

9. Ach, denk ich, bist du hier so schön
und läßt du's uns so lieblich gehn
auf dieser armen Erden;
was will doch wohl nach dieser Welt
dort in dem reichen Himmelszelt
und güldnen Schlosse werden!

10. Welch hohe Lust, Welch heller Schein
wird wohl in Christi Garten sein!
Wie muß es da wohl klingen,
da so viel tausend Seraphim
mit unverdroßnem Mund und Stimm
ihr Halleluja singen?

11. O wär ich da! O stünd ich schon,
ach süßer Gott, vor deinem Thron
und trüge meine Palmen:
So wollt ich nach der Engel Weis
erhöhen deines Namens Preis
mit tausend schönen Psalmen.

12. Doch gleichwohl will ich, weil ich noch
hier trage dieses Leibes Joch,
auch nicht gar stille schweigen;
mein Herze soll sich fort und fort
an diesem und an allem Ort
zu deinem Lobe neigen.

13. Hilf mir und segne meinen Geist
mit Segen, der vom Himmel fließt,
daß ich dir stetig blühe;
gib, daß der Sommer deiner Gnad
in meiner Seele früh und spat
viel Glaubensfrüchte ziehe.

14. Mach in mir deinem Geiste Raum,
daß ich dir werd ein guter Baum,
und laß mich Wurzel treiben.
Verleihe, daß zu deinem Ruhm
ich deines Gartens schöne Blum
und Pflanze möge bleiben.

15. Erwähle mich zum Paradeis
und laß mich bis zur letzten Reis
an Leib und Seele grünen,
so will ich dir und deiner Ehr
allein und sonst keinem mehr
hier und dort ewig dienen.

Textfassung nach: [Evangelisches Gesangbuch](#), Stammteil Nr. 503. Zitiert nach der Ausgabe für die Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Bayern und Thüringen. 2. Auflage. Evangelischer Presseverband für Bayern, München 1995, [ISBN 3-583-12100-7](#), S. 882–884.

Impuls

Der Liedtext von Paul Gerhardt (1607–1676) lädt dazu ein, die Wunder der Schöpfung anzuschauen und sich darüber zu freuen.

Impulsfragen

- Welchen Tiere und Pflanzen schaue ich gern zu?
- Welche Vorstellung habe ich von einem „paradiesischen Garten“?
- Welche beschwingten Melodien tun mir gut?

Anregung zu einer Gedächtnisübung: Lieder zur Schöpfung

Können Sie alle Liedanfänge aus dem Gotteslob mit einer weiteren Zeile ergänzen?

Dabei gibt es kein richtig oder falsch – vielleicht kommen ganz neue, sinnvolle Textzeilen dabei heraus, wenn Sie Ihrer Intuition nachgehen... – und vielleicht liegt Ihnen auch die Melodie auf den Lippen und sie trägt Sie ein bisschen durch den Tag...

Wer unterm Schutz des Höchsten steht ...

Solang es Menschen gibt auf Erden ...

Herr, deine Güte ist unbegrenzt ...

Ein Danklied sei dem Herrn ...

Hoch sei gepriesen unser Gott ...

Dass du mich einstimmen lässt ...

Singt dem Herrn ein neues Lied ...

Herr, unser Herr, wie bist du zugegen ...

Mein Hirt ist Gott der Herr ...

Komm, Herr, segne uns ...

Gott liebt diese Welt ...

Gott gab uns Atem, damit wir leben ...

Ihr seid das Volk, das der Herr sich ausersehen ...

Anregung zu einer Konzentrationsübung: Buchstaben finden

Lesen Sie den Text und a) kreisen Sie dabei alle „e“ und „E“ ein, b) markieren Sie dabei die Tu-Worte.

Ich vergesse dich nicht

Von © Gisela Baltés (www.impulstexte.de)

„Dein Gottvertrauen möchte ich haben!“ Wie oft habe ich das zu meiner Tante Lisbeth gesagt. Und das meinte ich durchaus ernst. Denn niemals ist mir jemand begegnet, der sich darin mit ihr messen kann. Obwohl sie in ihrem Leben schon viele Schicksalsschläge einstecken musste, ist sie nie verzweifelt. Immer glaubte sie fest daran, dass ihr ‚Herrgott‘ ihr in jeder Notlage beistehen würde. Das half ihr, auch die schlimmsten Krisen zu überstehen. „Wie bist du eigentlich zu diesem felsenfesten Gottvertrauen gekommen?“ habe ich sie einmal gefragt. Sie wollte so recht nicht mit der Sprache herausrücken. Das machte mich erst wirklich neugierig, und ich ließ nicht locker, bis sie zu erzählen begann:

„Früher war ich viel bei meiner Oma. Immer, wenn Oma bei einem unlösbar scheinenden Problem keinen Rat wusste, sagte sie: „Dann müssen wir eben den lieben Gott fragen.“

„Ach, sie hat gebetet“, unterbrach ich meine Tante. „Aber da kriegt man doch keine Antwort.“

Meine Tante lächelte: „Du kanntest meine Oma nicht. Wenn die von Gott eine Antwort brauchte, dann bekam sie die auch. Sie holte sich die in der Bibel. Die schlug sie mit geschlossenen Augen auf und tippte dann blind mit ihrem Zeigefinger auf eine Stelle der aufgeschlagenen Seiten. Dann las sie sehr sorgfältig, was da stand. Und wenn sie Glück hatte ergab sich aus dem Gelesenen eine Antwort auf ihre Frage.“

Ich unterbrach meine Tante: „Im Ernst? Die Bibel als Orakelbuch?“

Meine Tante lächelte: „Ich verstehe deinen Einwand. Aber ganz so eng sah das meine Oma nicht. Sie ging davon aus, dass alles in der Bibel in irgendeiner Form wegweisend war. Wenn sie also in der aufgeschlagenen Bibelseite keine Antwort fand, gab sie Gott noch weitere Chancen und schlug so lange eine weitere Seite auf, bis sie endlich eine Stelle fand, die passte.“

„Und das klappte?“ zweifelte ich. Die Tante lächelte: „Mit etwas Geduld immer.“

Nun wollte ich aber noch mehr wissen: „Machst du das auch und beziehst daraus dein Gottvertrauen?“

„Sei doch nicht so ungeduldig!“ bremste mich meine Tante. „Lass mich erst mal zu Ende erzählen.“

So fuhr sie fort: „Wie du vielleicht weißt, ist meine Mutter sehr früh gestorben. Ich war damals noch ein Kind und konnte nicht begreifen, dass ich sie nun nie mehr sehen würde. Ganz verzweifelt fragte ich die Oma, ob mich meine Mama denn nicht lieb gehabt und deshalb verlassen hätte. Meine Oma versicherte mir, dass die Mama mich immer lieb gehabt hätte und auch weiter lieb haben würde. Aber jetzt sei sie beim lieben Gott. Vergessen würde sie mich bestimmt nie. Dann nahm die Oma mich in den Arm und wiegte mich hin und her. Aber ich konnte nicht aufhören zu weinen. Schließlich wusste sie sich keinen anderen Rat mehr, holte ihre Bibel und schlug mit vor, den lieben Gott zu fragen. Für einen Augenblick war ich abgelenkt. Denn dieses Vorgehen hatte ich zwar immer wieder bei ihr beobachtet, aber noch nie selbst gemacht.

Der Vers, auf den ich tippte, war Jes 49,15: ‚Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, eine Mutter ihren leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergessen würde: ich vergesse dich nicht.‘ Oma erklärte mir, mit dem leiblichen Sohn sei das nicht so wörtlich zu nehmen. Das gälte auch für eine Tochter. Und das wäre auch nur eine Scheinfrage, weil die Antwort sonnenklar sei. Es wäre also schon mal ganz sicher, dass die Mama mich lieb habe und nie vergessen würde, auch wenn sie jetzt nicht mehr bei mir sein könne. Aber ganz wichtig sei auch der zweite Teil. Damit wolle der liebe Gott mir unzweifelhaft sagen, dass er mich nie im Stich lassen würde, erst recht jetzt nicht, wo die Mama nicht mehr bei mir sein könne. Brauchte es noch mehr Beweise? Die Tränen versiegten, und ich fühlte mich sehr getröstet.“

Wir schwiegen eine Weile. Schließlich griff ich den Faden wieder auf: „Hast du auf diese Weise auch später noch versucht, eine Antwort von Gott zu bekommen?“

„Nein,“ lächelte meine Tante, „denn ich habe ja bereits als Kind eine Antwort bekommen, die für ein ganzes Leben reicht: ‚Ich vergesse dich nicht!‘ Ich habe oft darüber nachgedacht, ob es nun ein Zufall oder Fügung war, dass ich in meinem Kummer damals gerade auf diese tröstliche Stelle gestoßen bin. Sie war ein Geschenk für mich, ein Geschenk für mein ganzes weiteres Leben. ‚Ich vergesse dich nicht.‘ Obwohl ich diese Stelle längst auswendig kenne, schlage ich sie immer wieder auf. Und sie gibt mir auch heute noch Kraft und Trost in jeder Not.“ Tante Lisbeth stand auf und holte ihre Bibel. Sie musste gar nicht blättern, die Bibel sprang sofort an der gesuchten Stelle auf. „Siehst du, da steht es: ‚Ich vergesse dich nicht.‘ Mir ist klar geworden, dass dieser Zuspruch Gottes nicht nur ein Geschenk für mich allein ist. Es ist ein Geschenk, das ich teilen und weitergeben kann, ohne dass es weniger wird. Ein Geschenk, das für ein ganzes Leben reicht – für jeden. Du musst es nur annehmen.“